

Abb. 1. Teil eines Bronzehalsringes vom Glauberg bei Büdingen, Oberhessen. Vorder- und Rückansicht.
M. 1 : 1.

Zu einem keltischen Halsring vom Glauberg

Von Otto-Herman Frey

Als Paul Jacobsthal 1944 seine umfassende Untersuchung über die frühe keltische Kunst vorlegte, nahm er für sie drei Wurzeln an, die nach Italien, dem Osten und zurück nach Hallstatt reichen¹. Neuere Studien haben an den Beziehungen nach Italien, so, wie sie Jacobsthal gesehen hat, nichts grundsätzlich geändert. Etwas anderes ist es mit den hallstädtischen Traditionen. Jacobsthals Vorstellung lief im wesentlichen darauf hinaus, daß bereits im 6. Jahrhundert die technischen Fertigkeiten entwickelt worden seien, die die künstlerische Produktion des 5. Jahrhunderts erst möglich machten. Was wir dagegen aus Frühlaténezusammenhang an geometrischen Motiven besitzen, geht, wie wir heute noch genauer erkennen

¹ P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) bes. 155 ff.

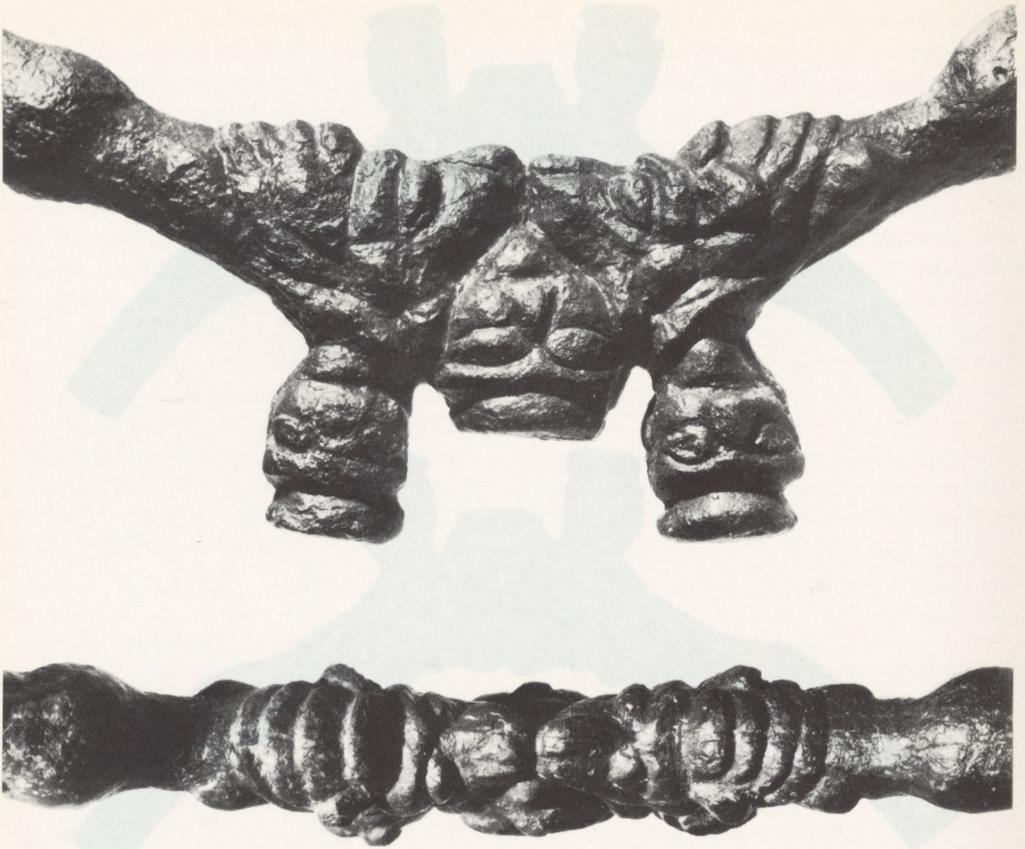


Abb. 2. Teil eines Bronzehalsringes vom Glauberg bei Büdingen, Oberhessen. Detailansichten. Vergrößert.

können, nicht auf eine lange einheimische Überlieferung zurück, sondern es entstammt zum großen Teil ebenfalls einem italischen Formenrepertoire, das zusammen mit bestimmten pflanzlichen und figürlichen Motiven von der Späthallstattzeit an durch Kontakte mit dem oberitalischen Raum nach Norden über die Alpen vermittelt wurde².

Neu überdacht werden müssen heute die Beziehungen der keltischen Welt zum Osten. Jacobsthal hatte dabei in erster Linie Verbindungen zur skythischen Kunst im Auge. Wenn man an den Goldfund von Vetttersfelde (Witaszkowo) in der Niederlausitz erinnert³, der unmittelbar neben solche aus südrussischen Kurganen gehalten werden kann, oder an die sog. skythische Fundgruppe in der ungarischen Tiefebene⁴, scheint die Distanz nicht zu groß zu sein, um mit

² Einzelne Beobachtungen schon bei Jacobsthal (Anm. 1) passim; zu figürlichen Motiven siehe F. Schwappach, Zu einigen Tierdarstellungen der Frühlatènekunst. *Hamburger Beitr. Arch.* 4, 1974, 103 ff.; vgl. ferner O.-H. Frey in: *Atti del XI convegno di Studi Etruschi ed Italici. Este - Padova 1976* (im Druck).

³ A. Furtwängler, *Der Goldfund von Vetttersfelde*. Berliner *Winckelmannsprogramm* 43, 1883 (= *Kleine Schriften* 1, 1912, 469 ff.); W. Ginters, *Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrußland*. *Vorgesch. Forsch.* 2,1 (1928) bes. 15 ff.; Ebert XIV (1929) 156 ff. s. v. Vetttersfelde.

⁴ Vgl. M. Párducz, *Probleme der Skythenzeit im Karpatenbecken (Skythen-Urbevölkerung)*. *Acta Arch. Hung.* 25, 1973, 27 ff.; siehe auch M. Dušek, *Die Thraker im Karpatenbecken* (1978).

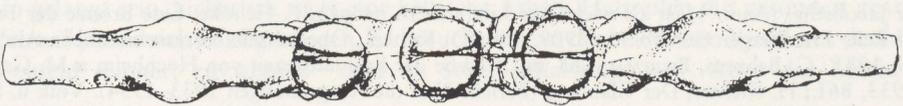
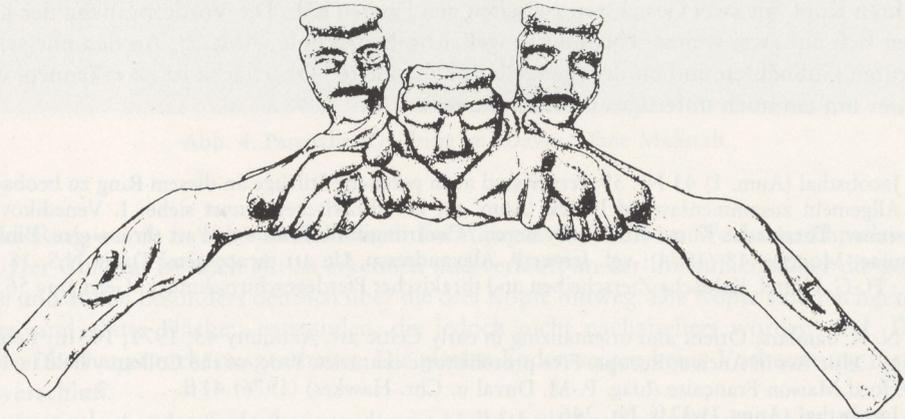
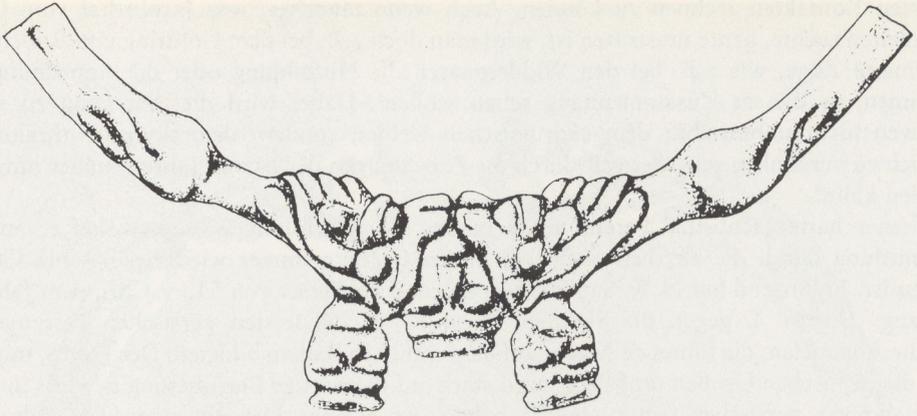


Abb. 3. Teil eines Bronzehalsringes vom Glauberg bei Büdingen, Oberhessen. M. 1 : 1.

direkten Kontakten rechnen zu können. Auch wenn manches, was Jacobsthal vom Osten herzuleiten suchte, heute umstritten ist, wird man doch z.B. bei dem Goldring von Rodenbach bestimmte Züge, wie z.B. bei den Widderpaaren die Hufbildung oder die Anordnung der Perllinien, in diesem Zusammenhang sehen wollen⁵. Dabei wird die Anregung zu vielen Motiven nicht unmittelbar dem südrussischen Gebiet, sondern dem skythisch-thrakischen Bereich zu verdanken sein, der erst durch die Forschungen der letzten Jahre genauer umrissen werden kann⁶.

Ferner hatte Jacobsthal bereits auf persische Vorbilder hingewiesen, wobei er an eine Vermittlung durch die Skythen dachte, in deren Gräbern immer wieder persisches Gut zu finden ist. Ergänzend hat N. K. Sandars betont⁷, daß die Perser von 513 v. Chr., dem Jahr des Feldzugs Darius' I. gegen die Skythen, bis 476, als die letzten persischen Festungen in Südthrakien fielen, die führende Macht auf dem östlichen Balkan bildeten. Der Luxus, mit dem sich die persischen Großen umgaben, wird stark auf die dortige Bevölkerung gewirkt und zur Nachahmung persischer Güter geführt haben. Es beginnt hier ein intensiver kultureller Kontakt, der bis zum Vordringen der Makedonen ein bestimmender Faktor im thrakischen Gebiet war. Von dort aus werden entsprechende Anregungen die Kelten erreicht haben.

Eines der wichtigsten Zeugnisse für den persischen Einfluß auf die frühe keltische Kunst, das Jacobsthal anführt, bildet ein Ringfragment vom Glauberg bei Büdingen in Oberhessen (*Abb. 1–3*)⁸. Auf dieses Stück und verwandte Arbeiten soll in einem größeren Zusammenhang ausführlicher eingegangen werden. Doch möchte ich hier im Vorgriff darauf den Glaubergfund noch einmal kurz vorlegen als ein Zeichen der Verbundenheit mit dem Jubilar.

Der Ring wurde Anfang dieses Jahrhunderts am Südhang des Glaubergs bei der Verschleifung eines Außenwerks der Befestigung entdeckt⁹. Es handelt sich um den Zierteil eines Halsrings aus Bronze. Seine Länge beträgt 12 cm. Der Halsring müßte komplett einen Durchmesser von etwa 14 cm haben. Wiedergegeben ist ein Löwenpaar, das einen um 180 Grad gedrehten Kopf mit zwei Gesichtern zwischen den Fängen hält. Die Vorderpranken der Löwen stützen sich auf zwei weitere ebenfalls umgekehrte Janusköpfe (*Abb. 2*). An den nur schlecht entfernten Gußnähten und an der mangelhaft behandelten Oberfläche ist zu erkennen, daß es sich hier um ein noch unfertiges Produkt handelt.

⁵ Jacobsthal (Anm. 1) 43 Nr. 59; ferner sind auch persische Stilzüge an diesem Ring zu beobachten.

⁶ Allgemein zusammenfassend Dušek (Anm. 4); zur thrakischen Kunst siehe: I. Venedikov u. T. Gerassimov, *Thrakische Kunst* (1973); D. Berciu, *Contribution à l'étude de l'art thraco-gète*. *Bibl. Hist. Romaniae*, Monogr. 13 (1974); vgl. ferner P. Alexandrescu, *Un art thraco-gète?* *Dacia N.S.* 18, 1974, 273 ff.; H.-G. Hüttel, *Keltische Zierscheiben und thrakischer Pferdegeschirrschmuck*. *Germania* 56, 1978, 150 ff.

⁷ N. K. Sandars, *Orient and orientaling in early Celtic art*. *Antiquity* 45, 1971, 103 ff.; siehe auch dies. in: *Celtic Art in Ancient Europe. Five protohistoric centuries*. Proc. of the Colloquy held in 1972 at the Oxford Maison Française (hrsg. P.-M. Duval u. Chr. Hawkes) (1976) 41 ff.

⁸ Jacobsthal (Anm. 1) 32 ff. Nr. 246.

⁹ Die Zeichnungen fertigte Frau H. Otto, Marburg, an, die Fotografien stellte freundlicherweise das RGZM Mainz zur Verfügung. Der Ring wird im Wetterau-Museum Friedberg aufbewahrt, Inv. Nr. 60/28. Außer Jacobsthal (Anm. 1) ist als wichtigste Literatur zu nennen: P. Helmke, *Eine Bronze der Früh=la Tène=Zeit*. *Friedberger Geschbl.* 1, 1909, 1 ff.; O. Kunkel, *Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer* (1926) 198 f.; G. Behrens, *Bronzespiegel und Flasche der Frühlatènezeit von Hochheim a.M.* *Germania* 17, 1933, 86 f.; H. Richter, *Der Glauberg (Bericht über die Ausgrabungen 1933–1934)*. *Volk u. Scholle* 12, 1934, H. 10; J. V. S. Megaw, *Art of the European Iron Age. A study of the elusive image* (1970) 82 Nr. 87; ders., *The orientaling theme in early Celtic art. East or West?* *Alba Regia* 14, 1975, 15 ff. Zu den Befestigungsanlagen auf dem Glauberg äußerte sich zuletzt G. Mildenerger, *Germanische Burgen*. *Veröffentl. Altkomm. Westfalen* 6 (1978) 69 f.; 95 f.; 132 f. Dort weitere Literaturangaben.

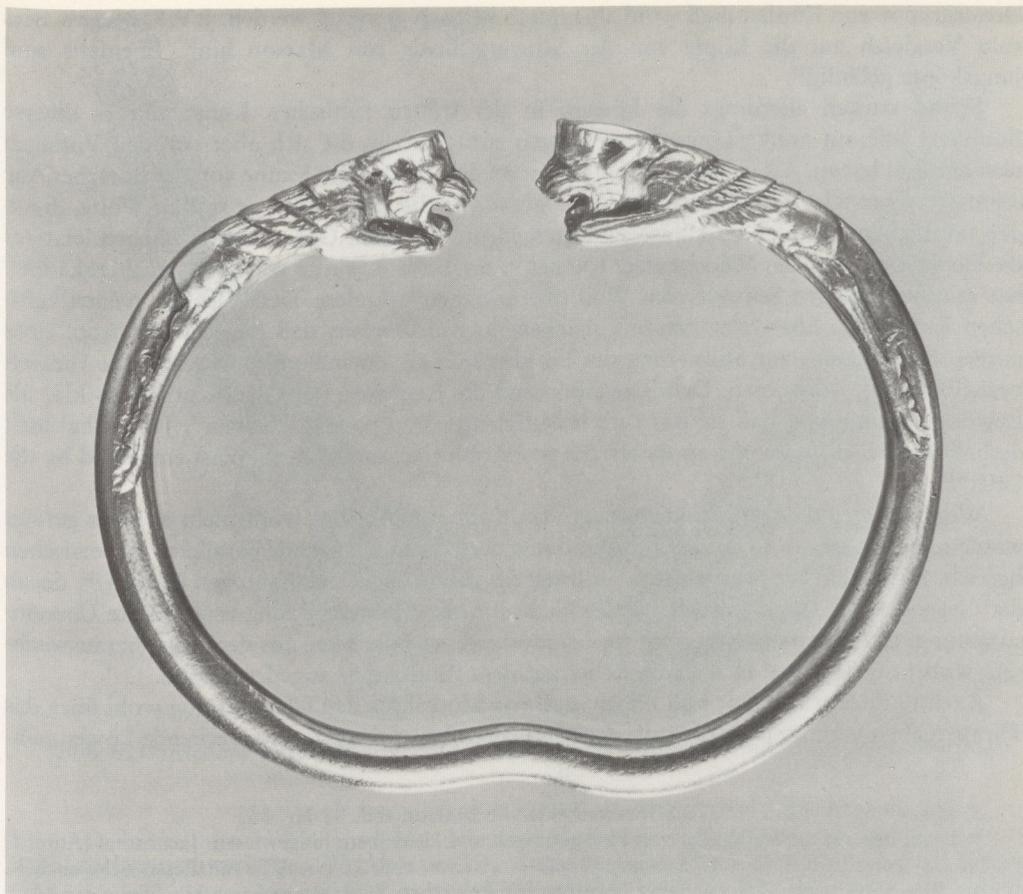


Abb. 4. Persischer Goldring im Louvre. Ohne Maßstab.

Der Ring wurde in einer zweischaligen Form gegossen, nicht im Wachs ausschmelzverfahren¹⁰. Der Gußgrat ist noch gut zu erkennen und verläuft an der Innenfläche über die gesamte Länge und außen besonders deutlich über die drei Köpfe hinweg. Die Köpfe sind nachgeschnitten, es sind glatte Flächen entstanden, die jedoch nicht nachziselirt worden sind. Details wurden überhaupt nicht ausgearbeitet. Die glatten Enden zeigen keine Vorbereitung für einen Steckverschluß.

Es ist ein lockender Gedanke, von diesem Halbfabrikat auf eine Werkstatt der Frühlatènezeit am Glauberg zu schließen. Doch kann ein solches Stück natürlich auch auf andere Weise dorthin gelangt sein. Sicherlich ist es eine keltische Arbeit. Halsreifen mit gesondert gearbeitetem Zierteil lassen sich häufig belegen. Es braucht nur an die bekannten Ringe aus dem Depot von Erstfeld erinnert zu werden¹¹ oder an Scheibenhalsringe usw. Auch das Motiv einer

¹⁰ Der Ring wurde in der Werkstatt des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz von E. Foltz geprüft, dem ich für freundliche Auskünfte, die in den Text übernommen wurden, sehr danke.

¹¹ R. Wyss, Der Schatzfund von Erstfeld. Frühkeltischer Goldschmuck aus den Zentralalpen. Arch. Forsch. (1975).

Dreiergruppe von Köpfen muß wohl als typisch keltisch gewertet werden. J. V. S. Megaw wies zum Vergleich auf die Köpfe von der Schwertscheide von Marson hin¹². Ebenfalls sind Janusköpfe geläufig¹³.

Fremd wirken allerdings die Löwen. In der frühen keltischen Kunst gibt es diverse Raubtiere, die auf antike Löwendarstellungen zurückgehen, die sich aber von den Vorlagen weit entfernt haben. Als ein Beleg dafür sei nur an den Henkel der Kanne von der Borscher Aue erinnert¹⁴. Entweder zeigen diese Raubtiere phantastische Züge, oder sie sind in Wölfe, die in den nördlicheren Breiten zu Hause sind, umgedeutet worden. Gut veranschaulichen letzteres die Henkeltiere von den Niederjeutzer Kannen¹⁵. Auch das Raubtier von der Dürenbergkanne¹⁶ hat seinen buschigen Schweif vom Wolf übernommen¹⁷. Andere Tierbilder der frühen keltischen Kunst, wie Eber oder Pferde¹⁸, machen noch deutlicher, daß die Künstler trotz eines ausgeprägten Hangs zur Stilisierung der Formen sich an Vorstellungen, die auf ihre Umwelt beziehbar sind, orientieren. Demgegenüber sind die Raubtiere des Glaubergrings so klar als Löwen auszumachen, daß sie nicht nach Mitteleuropa zu passen scheinen¹⁹. Jacobsthal hielt deshalb das Stück sogar für „possibly the work of an artisan from the East employed by the Celts“²⁰.

Wegen der eindeutig keltischen Züge der Köpfe²¹ kann ihm wohl nicht so weit gefolgt werden. Jedoch gibt es zu der Detailbehandlung der Löwen schlagende Parallelen im persischen Bereich. Jacobsthal hat bereits einen Goldring aus dem Louvre herangezogen (*Abb. 4*)²², der in der Gegend von Aleppo gekauft wurde. Nicht nur die Mähnenbildung zeigt größte Übereinstimmung; charakteristisch ist auch für beide Werke, wie die Tiere aus dem Ring herauswachsen, wobei die Schenkel in flachem Relief auf dem Ringkörper angedeutet sind.

Auch in diesem Fall läßt sich zeigen, daß das Modell für den Glaubergring wohl über das Thrakergebiet vermittelt worden ist; denn es kehren beispielsweise entsprechende Löwenmäh-

¹² Megaw 1970 (Anm. 9). Die Schwertscheide von Marson ebd. 81 Nr. 86.

¹³ Es sei nur auf die Steinbilder von Holzgerlingen und Heidelberg hingewiesen: Jacobsthal (Anm. 1) 9f. Nr. 13–14, oder z. B. auf den Spiegelgriff von Hochheim, ebd. 12 Nr. 373; für diesen siehe auch K. Wurm, Eine stilkritische Untersuchung über den frühkeltischen Bronzespiegel von Hochheim am Main (Main-Taunus-Kreis). Fundber. Hessen 12, 1972 (1974) 230 ff.

¹⁴ Jacobsthal (Anm. 1) 41 Nr. 383.

¹⁵ Ebd. 37 ff. Nr. 381.

¹⁶ Ebd. 40 f. Nr. 382.

¹⁷ Vgl. auch die Raubtiere von der Schwertscheide von Hochscheid: A. Haffner, Die frühkeltischen Fürstengräber von Hochscheid – „Fuckerichsheid“. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 34 (1977) 163 ff. Abb. 5.

¹⁸ Jacobsthal (Anm. 1) 25 ff.; eine ganze Reihe von Tierfibeln liegen jetzt vom Dürrnberg vor, vgl. die ersten drei erschienenen Bände: Der Dürrnberg bei Hallein 1–3 (1972–1978) von E. Penninger, F. Moosleitner und L. Pauli (Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.).

¹⁹ Ähnlich fremd wirkt sonst nur noch das Löwenkopfbild eines Goldrings aus Rheinhessen (Jacobsthal [Anm. 1] Nr. 61), das ebenfalls nur auf östliche Anregungen zurückgehen kann. Nur ganz vereinzelt gibt es keltische Werke, die sich eng an etruskische Löwenbilder anlehnen. Die klarsten Belege sind die Löwenkopfbildenden des Goldbandes von Dürkheim (a. a. O. Nr. 27) und der Doppellöwe von Weiskirchen (a. a. O. Nr. 317). Direkt an griechische Vorbilder ist die merkwürdige silberne Löwenfibel von Montigny-en-Arronaise anzuschließen, wie W. Dehn ausführte: Une fibule grecque dans l'Est de la France? Revue Arch. Est et Centre-Est 2, 1951, 162 ff.

²⁰ Jacobsthal (Anm. 1) 37.

²¹ Auch die Umkehrung der Köpfe, wodurch die Darstellung eine gewisse Doppeldeutigkeit bekommt, kann als typisch keltisch angesprochen werden.

²² Jacobsthal (Anm. 1) 32 f. Der Direktion des Louvre danke ich sehr, daß sie freundlicherweise die Fotografie *Abb. 4* zur Verfügung gestellt hat.

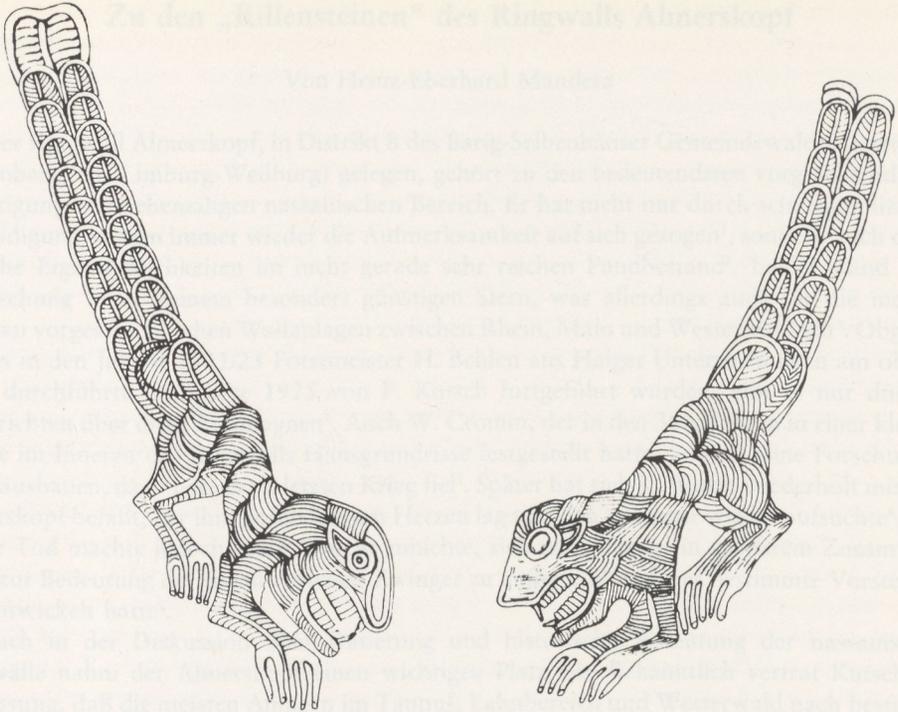


Abb. 5. Darstellung eines goldenen Halsreifens von einer Beinschiene aus Vraca. Ohne Maßstab.

nen auch auf thrakischen Werken wieder, wofür nur der Pferdestirnschmuck von Brezovo genannt sei²³. Besonders wichtig in diesem Zusammenhang ist eine mit einem Frauenkopf geschmückte silberne Beinschiene aus Vraca²⁴. Unterhalb des Kopfes ist in Gold ein offener Halsreif wiedergegeben, der in zwei Löwen endet, die in ihrer Haltung ganz den Glauberglöwen entsprechen (Abb. 5). Dieser Fund aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. ist schon relativ jung. Er verdeutlicht aber, daß solche auf östliche Vorbilder zurückgehende Ringe mit Tierenden von Angehörigen der thrakischen Oberschicht getragen wurden²⁵.

Die Analyse der frühkeltischen Ornamentik ist heute weit fortgeschritten. Trotz der bahnbrechenden Arbeit von Jacobsthal steckt aber die Untersuchung der figürlichen Motive immer noch in den Anfängen. Hier stehen sehr unterschiedliche Meinungen einander gegenüber, wobei besonders die Verbindungen, die nach dem Osten reichen, umstritten sind. Aus diesen Gründen wurde der Glaubergreif nochmals vorgestellt, weil er wohl das eindringlichste Zeugnis dafür ist, daß den keltischen Künstlern Vorlagen, die letztlich auf die persische Kunst zurückgehen, zur Verfügung standen.

²³ Venedikov u. Gerassimov (Anm. 6) Abb. Nr. 259.

²⁴ Ebd. Abb. Nr. 231–233.

²⁵ Vgl. besonders Lj. Ogenova-Marinova, Notes sur la toreutique antique en Thrace. *Thracia* 3 (1974) 185 ff.; ferner dies., Notes sur les parures de la Thrace et de l'Anatolie. Proc. X. Internat. Congr. Classical Arch., Ankara (1978) 989 ff., wo sie die ältere Haltung der Tiere mit angezogenen Beinen von der jüngeren mit gestreckten Hinterbeinen abhebt.